



Unter den meist jungen Christen des iranischen Aufbruchs, mutet Pastor Fayed* wie eine Art Methusalem an. Ein Urgestein, das auch nach Jahrzehnten Verfolgung nicht verwittert ist.

Geistliches Urgestein

Andreas Rossel

Public Relations, Multimedia

1959 startet der gebürtige Assyrer zusammen mit seiner Frau Nasrin* in der Stadt P. eine Gemeindeaufbauarbeit unter Iranern und Kurden. Zum Leidwesen der iranischen Behörden konvertierten in den folgenden Jahren auch viele Muslime zum christlichen Glauben. »Alle zwei bis drei Monate tauchten sie auf und setzten uns unter Druck«, erinnert sich Fayed.

Seine Haltung blieb fest: »Gott hat mich hierher geführt, um unter den Muslimen zu predigen. Soweit Gott es zulässt, werde ich weitermachen.« Unbeirrt führt er Hunderte von ihnen zum christlichen Glauben und gründet Gemeinden weit über die eigene Stadt hinaus.

Gefangen im Namen des Propheten

»1988 kamen ein paar Sicherheitsleute in mein Haus. Danach existierte unsere Gemeinde offiziell nicht mehr, wir machten jedoch im Untergrund weiter.« Die Quittung folgt. Fayed und einige Leiter werden verhaftet. »Die Zeit im Gefängnis war sehr hart. Ich wurde geschlagen, getreten, gefoltert und mit schlimmsten Schimpftiraden und Todesdrohungen eingedeckt.« In seiner Einzelzelle hatte Fayed nichts anderes zu tun, als sieben bis acht Stunden täglich zu beten. »Ich erlebte die Gegenwart Gottes so stark. Er sagte: ‚Du bist nicht allein. In- und ausserhalb Irans beten viele Leute für dich.‘ Ich fühlte mich getragen, obwohl die Situation fast unerträglich war.«

Und die Ehefrau zu Hause?

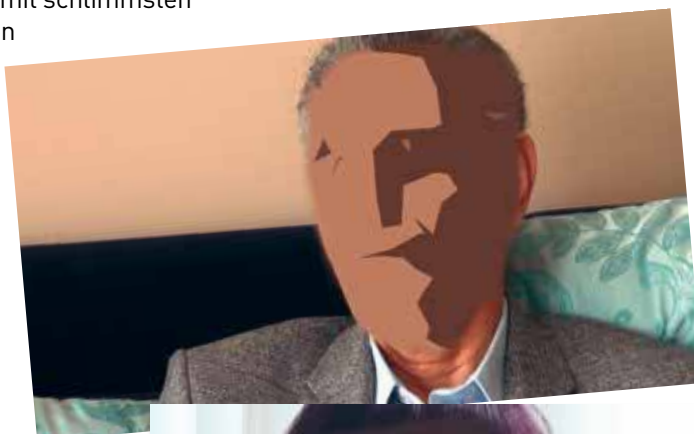
Nach 50 Tagen kann er zum ersten Mal mit seiner Frau Nasrin reden. Seine Stimme ist schwach: »Gott hat mich für würdig erachtet, für ihn zu leiden. Es lohnt sich, für ihn zu leben. Das Leiden, das Jesus auf sich genommen hat, ist unvergleichbar grösser, als was ich hier erlebe. Mach dir keine Sorgen um mich, kümmere dich um dich selbst.«

Doch Nasrin denkt anders: »Als mein Mann verhaftet wurde, begann ich zu fasten und hörte erst nach 55 Tagen auf, als mein Mann aus dem Gefängnis entlassen wurde. Während dieser Zeit habe ich Gott sehr stark erlebt. Ich hatte eine starke Überzeugung, dass Fayed zurückkommen wird. Ich bin Gott so dankbar, dass er uns die nötige Kraft gegeben hat, durchzuhalten.«

Trotz allem nur »Diener, weiter nichts«

Fayed sagt bescheiden: »Ich habe nichts für Jesus getan, aber er unendlich viel für mich. 400-500 Leute sind durch uns zum Glauben gekommen. Hunderte habe ich getauft. Kurz bevor wir den Iran verliessen, taufte wir noch 42 Leute, obwohl dies im Iran sehr gefährlich ist und viele Gemeinden es deswegen nicht mehr tun. Aber Gott gab uns die Kraft dazu.«

Nasrin ergänzt: »Als mein Mann entlassen worden war, ersetzten wir mein Fasten mit Feiern. Wir wurden zwar gedemütigt – aber die Bibel sagt, dass der Herr den Demütigen Gnade schenkt. Wir sind nur Diener, nichts weiter – aber Speerspitzen in der Hand des Herrn.«



Und was beiden am Herz liegt: »Wir sind jetzt im Ausland in Sicherheit, aber wir beten, dass wir in den Iran zurückkehren können.« ■



*Namen aus Sicherheitsgründen geändert